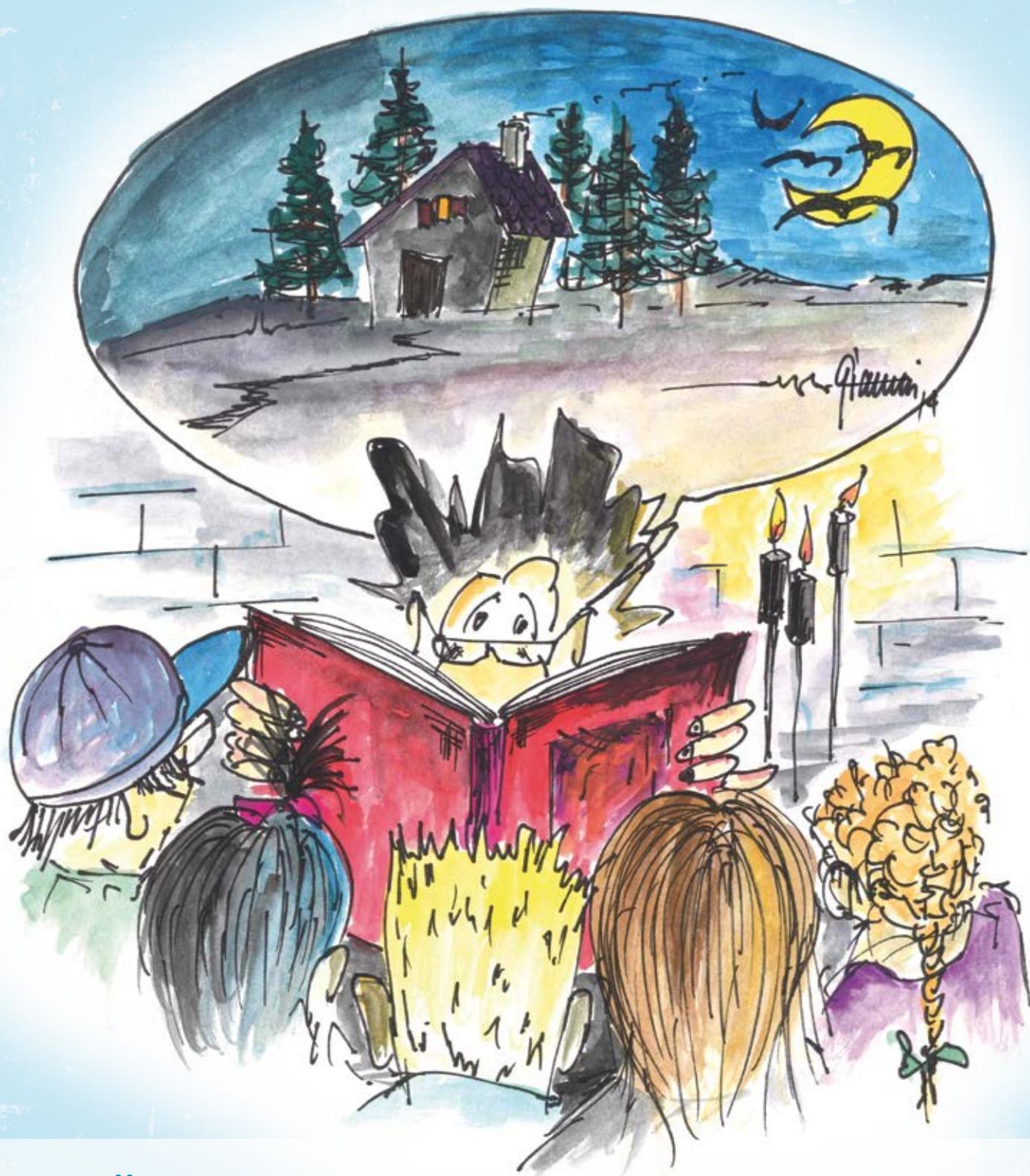


# BÜNDNER SCHULBLATT



## ERZÄHLEN

| Questa è vaira! | SKIJM – Erzählnacht 2014 | Kinder brauchen Erzählungen | Kleiner Leitfaden für Lehrpersonen | Exklusive Geschichte: Esche und B-Horn | Portrait: Deutsch, bitte. | Pagina | Ergebnisse der Integrationsumfrage | SBGR – Ausserordentliche Ereignisse | Agenda | Weiterbildung aktuell | Amtliches |



## THEMA

Kinder brauchen Erzählungen	4
Kleiner Leitfaden zum Erzählen von Bilderbüchern	7
Effiziente Leseförderung oder vom unschätzbaren Wert des Vorlesens	8
Tipps und Ideen zur Schweizer Erzählnacht 2014	11
Esche und B-Horn	12

PAGINA GRIGIONITALIANA	14
------------------------	----

PAGINA RUMANTSCHA	15
-------------------	----

GESCHÄFTSLEITUNG LEGR	16
-----------------------	----

<b>PORTRAIT</b> Schulhausteam Klosters Platz	22
---	----

VORSTAND SBGR	25
---------------	----

AGENDA	26
--------	----

DIES UND DAS	29
--------------	----

AMTLICHES	33
-----------	----

IMPRESSUM	34
-----------	----

## Questa è vaira!

Mit Clà durfte ich als junger Mann einige Jahre gemeinsam auf die Hochjagd gehen. Clà hatte den Jahrgang meines Vaters und war mein «Jägermeister». Er hat mir das Jagen beigebracht. Clà war ein begnadeter Geschichtenerzähler. Er hatte viele Länder bereist, etliche Berufe ausgeübt und sein geistiger Horizont reichte weit über die Unterengadiner Berge hinaus. Er hatte zu jedem Stichwort eine Geschichte. Ich liebte es, ihm zuzuhören. Er hatte diese besondere Begabung, aus einer alltäglichen Begebenheit eine spannende Geschichte entstehen zu lassen. Wenn es besonders spannend wurde, wechselte er jeweils zur direkten Rede und wurde zum Schauspieler.

Mit den Jahren kannte ich viele seiner Geschichten und man könnte meinen, ich sei derer überdrüssig geworden. Das Gegenteil war der Fall. Die Geschichten wurden jedes Jahr besser. Clà kam mir wie ein Spitzenkoch vor, der ein gelungenes Menue je nach Saison mit verschiedenen Beilagen gekonnt ergänzt und verbessert. Höhepunkte waren jeweils die Erzählungen, welche er mit den Worten «questa è vaira!», in Deutsch «wahre Geschichte!» einleitete. Dann wusste ich, dass nicht all seine Geschichten wirklich wahr waren. Unwichtig. Eine Geschichte muss nicht wahr, nur schön sein.

Von Clà habe ich nicht nur gelernt, wie man Gämsen anschleicht, wie man Hirsche ausweidet oder dass man immer nur eine ungerade Anzahl Patronen bei sich tragen soll; von ihm habe ich gelernt, dass eine Geschichte nur dann schön ist, wenn man sie jedesmal so erzählt, wie wenn sie gerade neu entstünde.

Seit über 30 Jahren gehe ich nicht mehr auf die Hochjagd, aber das ist eine andere Geschichte.

Flurin Caviezel  
Multiinstrumentalist und Kabarettist, Chur



# Kinder brauchen Erzählungen

Kinder, Jugendliche aber auch Erwachsene hören einer guten Erzählung zumeist gespannt zu. Wir alle hören zu, wenn erzählt wird. Wir erzählen zuhause, wie es im Kindergarten oder in der Schule war, erzählen von früher, erzählen den Kolleginnen und Kollegen von unseren Erlebnissen. In didaktischem Zusammenhang ist mit Erzählen nicht diese Alltagsform der zwischenmenschlichen Kommunikation gemeint. Es geht um die Grundform, die einen Teil der geführten Aktivität und des darbietenden Unterrichts ausmacht. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Schülerinnen und Schüler gerne zuhören, dabei etwas lernen und auch die Lehrperson Freude am Erzählen hat?

VON CHANTAL MARTI

Im Kindergarten und in der Schule setzen wir verschiedene darbietende Grundformen ein, die vieles gemeinsam haben und sich dennoch voneinander unterscheiden: Erzählen, Vorlesen, Erklären und Vortragen. Der Erfolg darbietenden Unterrichts hängt stark von der Qualität der Darbietung selbst ab, aber auch von den Zuhörerinnen

und Zuhörern. Das heisst, sie ist je nach Lernbereitschaft und Motivation, Vorwissen, Auffassungsgabe und Lerntyp, wie der Beziehung zur Lehrperson mehr oder weniger erfolgreich.

Darbietende Formen haben nach wie vor einen wichtigen Stellenwert im Unterricht. Kinder brauchen auch in einem

modernen Unterricht Erzählungen und Erklärungen. Sie brauchen dargestellte Informationen und Modelle, die nachgeahmt werden können. Die Formen sollten von Lehrpersonen bewusst, gezielt und gekonnt eingesetzt werden, was Grundwissen und reflektiertes Training voraussetzt.



## Warum soll erzählt werden?

Mit Erzählen ist eine frei gesprochene und gestaltete Wiedergabe einer Geschichte oder eines Textes gemeint. Erzählt werden soll,

- damit Kinder beim konzentrierten Zuhören innere Bildwelten aufbauen und Vorstellungskraft und Symbolverstehen entwickeln,
- damit Kinder in der Identifikation mit den Protagonisten der Geschichten fremde Perspektiven einnehmen können,
- um Gefühle und Einstellungen, Fantasien, Träume, Wünsche, aber auch Ängste der Kinder zu aktivieren und so bearbeitbar zu machen,
- um die Kinder zu sozialem Lernen anzuregen (z.B. Konflikte mit einer passenden Geschichte thematisieren),
- um als Lehrperson die eigenen Gefühle, Einstellungen und Wertorientierungen zu Gehör zu bringen,

- um ein intensives Gemeinschafts-erlebnis zu ermöglichen,
- um den Kindern die Entdeckung zu ermöglichen, dass Texte bzw. Geschichten Erlebnisse bieten,
- damit die Kinder schon unterschiedliche literarische Textmuster kennen lernen,
- um den Kindern ein Modell zu sein für die Freude am Lesen,
- um als Lehrperson als Sprachvorbild aufzutreten.

Hans Aebli (1997) widmet dem «Erzählen und Referieren» in seinem Buch «Zwölf Grundformen des Lehrens» ein eigenes Kapitel. Er empfiehlt, die Entwicklungsstufen der Kinder zu beachten (Jean Piaget), das Vokabular anzupassen, anschaulich zu beschreiben, aber das Geschehen ins Zentrum zu stellen. Er rät weiter, den Kontakt mit den Kindern nicht abreißen zu lassen und den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zu bieten, sich zu äussern. Nach Aebli ist die engste Form der Gemeinsamkeit beim Erzählen, dass sich die Kinder teilhabend einfühlen können. Wenn sich Horst Rumpf (1988) über die verlorene Sinnlichkeit in den Unterrichtsräumen beklagt – hier ist sie, mit der Grundform Erzählen.

*Wer sich täglich auf die Schule freut, hat Recht damit, denn: «Die Schule ist ein ganz besonderer Ort. [...] Die Lehrer und Lehrerinnen haben wichtige, nützliche und interessante Dinge gelernt, zum Beispiel kennen sie Geschichten [...] und haben gelernt, wie man sie spannend erzählt. [...] Sie können euch sagen, wo man sie selber finden und nachlesen kann.»*

(Hentig, 2011)

## Wie kann Erzählen beobachtet werden?

Wer eine Geschichte spannend erzählen, die Zuhörenden fesseln und bei ihnen innere Bilder und Emotionen wecken will, muss selber Bilder sehen und anschaulich erzählen. Doch nicht nur das. Der Anspruch einer guten Erzählung kann mit den folgenden Beobachtungsaspekten überprüft werden.

### Die Lehrperson...

- kann Geschichten auswählen, die sich fürs Erzählen eignen (Identifikationsmöglichkeiten, Gelegenheit um Bilder und Emotionen zu entwickeln, Spannung, etc.).
- kann den Inhalt der zu erzählenden Geschichte sorgfältig analysieren (z.B. Sinngehalt, Gefühle, Stimmungen, Wertungen, Gliederung, Dynamik).
- kann frei sprechen und eine Erzählsprache verwenden, die sich von der Sprache blosser Mitteilung abhebt (bild- und emotionsstiftende Sprache).
- kann die Erzählsituation so gestalten (Sitzordnung, Konzentration, Zeit, etc.), dass die Klasse als Ganzes angesprochen wird und ein gemeinsames Erlebnis möglich wird.
- kann Sprachmelodie und Sprachrhythmus sowie nichtsprachliche Ausdrucksformen (Gestik, Mimik, Blickkontakt) so einsetzen, dass die Kommunikation mit den Zuhörenden unterstützt wird.
- kann Einstieg und Abschluss der Erzählung kindgemäss gestalten.
- kann die Kinder dazu anregen, ihre beim Zuhören aufgebauten Bilder und Emotionen auszudrücken.

## Literaturempfehlungen zu «Lehrpersonen erzählen», aber auch «Kinder erzählen»:

**Claussen Claus & Merkelbach Valentin** (2003). Erzählwerkstatt. Mündliches Erzählen. Braunschweig: Westermann.

**Feilke Helmuth** (2013). Erzählen gestalten – Erzählungen schreiben. In: Praxis Deutsch, S. 4–12.

**Fox Eades Jennifer M.** (2008). Raccontare in classe. Sviluppare le competenze emotive e interpersonali nella scuola primaria attraverso la narrazione. Gardolo: Erickson.

**Gruschka Helga & Englert Sylvia** (2008). Geschichten-Erfinder. Mit Kindern freies Erzählen üben. München: Don Bosco.

**Hofheinz Dörte Katarina und Marco** (2008). Das Erzählzelt. Zur praktischen Umsetzung eines Konzeptes biblischer Didaktik in der Grundschule. Zeitschrift für Religionspädagogik 7, H. 1, 205–236.

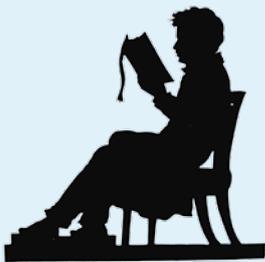
**Kerll Juliane & Wagner Bernd** (2014). Narrative Didaktik: Planbrucherlebnisse, Kind-Kind-Dyaden und Auswertungsgespräche in der naturwissenschaftlichen Grundbildung. (<http://www.widerstreit-sachunterricht.de/ebenel/superworte/zumsach/narrativ.pdf>)

**Näger Sylvia** (2013). Literacy. Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur (Fachwissen KITA). Basel: Herder.

**Martinez Teresa Flores** (2008). A raccontar storie con materiali e oggetti tradizionali. Azzano S. Paolo: edizioni junior.

**Paris Monika und Volkhard** (2012). Mit Kindern Geschichten erfinden, erzählen und darstellen. Fantasiervolle Sprachförderung im Kindergarten. Basel: Beltz.

**Petter Guido** (2007). La narrativa a scuola. Il lavoro sul testo e l'incontro con l'autore. Gardolo: Erickson.



### Verwendete Literatur:

- Aebli Hans (1997). Zwölf Grundformen des Lehrens. Eine Allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. Stuttgart: Klett.
- Bucher Ruedi (o.J.). Geschichten erzählen. In: Aeschlimann Ueli & Berg Christoph. Berner Lehrkunstwerkstatt. Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung.
- Gasser Peter (2003). Lehrbuch Didaktik. Bern: hep.
- Grunder Hans-Ulrich, Ruthemann Ursula, Scherer Stefan, Singer Peter, Vettiger Heinz (2010). Unterricht verstehen – planen – gestalten – auswerten. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Gudjons Herbert (2007). Frontalunterricht – neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hessisches Kulturministerium: Vorlesen? Vorlesen!, Lese-Info5, 2007, 10–12.
- Meyer Hilbert (2011). Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen.
- PHGR, Abteilung Berufspraktische Ausbildung, Bausteinheft Primarschule und Kindergarten, 1. und 3. Studienjahr, 2013/14.
- Reich, Kersten (Hg). Methodenpool. In: URL: <http://methodenpool.uni-koeln.de> 2007, 1–159.
- Rumpf Horst (1988). Die übergangene Sinnlichkeit. Weinheim: Juventa.
- Von Hentig Hartmut (1999). Bildung. Weinheim: Beltz.
- Walter Catherine & Fasseing Karin (2002). Kindergarten. Grundlagen aktueller Kindertanddidaktik. Winterthur: ProKiga.



Kinderbuchautor Jürgen Banscheraus begeistert mit seinen Geschichten Churer Kinder

Es ist nötig, Geschichten für das Erzählen vorzubereiten, sie durchzudenken (Sinngelalt, Gefühle, Wertungen, Gliederung, Metaphern, Dynamik, Spannungsbogen, ungewöhnliche Ausdrücke etc.) und «erzähltechnisch» einzuüben (Stimmführung, Lautstärke, Artikulation, Sprechtempo, Sprechpausen, Augenkontakt, Hilfsstichwörter etc.). Hinweise zur Vorbereitung einer Erzählung finden sich in Gasser (2003).

### Wann soll man als Lehrperson eher die Grundform Erzählen, wann eher die Grundform Vorlesen wählen?

Wo es der Lehrperson besonders wichtig ist, die eigenen Wertungen und Gefühle zu betonen und einzubringen, wo sie das Bedürfnis hat, den Text selber zu gestalten, «Bilder» auf- und auszubauen, möglichst viel «Sinnlichkeit», Magie, Zauber und Poesie in die Situation hineinzubringen, wird sie eher erzählen (was nicht heissen soll, dass dies beim Vorlesen nicht möglich wäre), z.B. literarische Texte wie Märchen, Geschichten, Fabeln, Legenden, Erzählungen aus der Geschichte, aus musikalischen Werken etc.

### Erzählen auf der Sekundarstufe?

Die Kultur des Erzählens ist nach Herbert Gudjons (2007) gerade in der Sekundarschule unserer Zeit wenig ent-

wickelt. Dabei sind nicht nur Kinder im Kindergarten oder in der Primarschule, sondern auch Jugendliche auf der Sekundarstufe bei einer lebendig erzählten Geschichte aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer. Bereits die Ankündigung: «Ich erzähle euch jetzt eine Geschichte» schafft eine Erwartungshaltung und kann für eine ruhige, in der Regel disziplinierende Atmosphäre sorgen.

*«Das freie Erzählen einer Geschichte ist nach meinen Erfahrungen eines der sichersten Disziplinierungsmittel überhaupt! [...] Ich habe so gut wie nie erlebt, dass die Schüler gestört hätten, während der Lehrer eine Geschichte erzählt. [...] Die Lehrererzählung stellt in meinen Augen eines der attraktivsten lehreraktiven Handlungsmuster überhaupt dar.*

*(Meyer, 2011)*

In den bisherigen Ausführungen ist es das Kind, das sich in die Welt der Lehrperson bzw. die von der Lehrperson geschilderte Welt einfühlt und dadurch an ihr teilhat. Ein enger Kontakt zwischen Lehrperson und Lernenden kommt aber nach Hans Aebli (1997) nur dann zustande, wenn auch der umgekehrte Vorgang stattfindet. Auch die Kinder können die Rolle der Erzählenden einnehmen. Lernende sollen zunehmend auch dazu befähigt werden, selber darzubieten, seien es vorbereitete Stellen zum Erzählen und Vorlesen oder auch Berichte von Gruppenarbeiten.

# Kleiner Leitfaden zum Erzählen von Bilderbüchern

Bilderbücher sind meist nicht mehr als erzählerisch zusammenhängende Illustrationen, welche irgendwo in Osteuropa zwischen zwei Kartondeckel geklebt wurden. In den richtigen Händen und unter Beachtung von ein paar Richtlinien sind sie jedoch nicht weniger als ganz grosses Breitwandkino für das Kindergartenkind.

VON DOMINIC DEVILLE, KINDERGARTENLEHRPERSON, KÜNSTLER UND AUTOR



Beachte also Folgendes: Gewisse Bücher wirst du immer und immer wieder den gleichen Kindern erzählen müssen. Wenn du da aus Faulheit das erstbeste Buch aus dem Regal gezogen hast, kann es durchaus sein, dass du mehrere Wochen damit verbringen musst, Langweiliges und hässlich Gestaltetes aus der Welt einer regenbogenfarbigen Forelle wiederzukäuen, weil die kleinen Zuhörer aus irgendeinem Grund ihren Narren daran gefressen haben.

Lass also ruhig etwas Egoismus und Eigennutz in der Auswahl walten. Schliesslich bist du «die arme Sau», welche stundenlang mit verstellter Stimme und rollenden Augen den Kleinsten ein Erlebnis bieten wird, welches einen nicht unwesentlichen Einfluss auf ihre Sprachentwicklung und ihr Kunstverständnis haben wird. Such

dir also ein Buch aus, welches dir in der Thematik zusagt. Eine Geschichte, welche du gerne erzählst. Mit Bildern welche dir gefallen. Egal ob Hexen mit zu grossen Füssen, grossherzige Räuber, rülpstende Drachen oder sich gegenseitig auf den Kopf kackende Tiere.

Finger weg von Büchern mit viel Text. Ein Bilderbuch will in erster Linie erzählt und nicht vorgelesen sein. Wenn die Bilder eine Wucht sind, stört auch auf der Filmleinwand jede Zeile Untertitel. Um beim Beispiel des Breitwandkinos zu bleiben.

Quatsch nicht zu viel. Du erzählst ein Bilderbuch und hältst keine Rede zur Lage der Nation. Also lass die Bilder sprechen. Deine kleinen Zuhörer sollen Zeit haben, das Gesehene zu verarbeiten. Meistens wollen sie sogar selber erzählen, was sie sehen. Im besten Fall erzählen sie DIR das ganze Buch und du bist fein raus! Stell Fragen zu den Bildern. Mach ein Spiel daraus. Wer sieht was? Wer kann erraten was als nächstes passiert?

Lasse hin und wieder Bewegungen in die Erzählung einfliessen, welche zur Geschichte passen. Gehörst du zu den fantasielosen 95 Prozent der Menschheit, kannst du die Kleinen auch einfach sinnlos auf und ab hüpfen oder einmal wie eine Schlange durchs Zimmer

kriechen lassen. Das lieben sie. Aber vor allem werden deine Zuhörer so nicht allzu schnell hibbelig.

Falls du das Bilderbuch in mehreren Etappen erzählen willst oder musst: Vermeide sogenannte «Cliffhanger». Du bist nicht das öffentlich rechtliche Fernsehen, welches mit kruden Erzählsträngen ein übersättigtes Publikum bei der Stange halten muss. Unterbrich stattdessen deine Erzählung bei einem besonders prächtigen Bild und schöpfe nochmals aus dem Vollen. Und nein. Du summst dabei auch nicht die Abspannmelodie der Lindenstrasse.

## Meine persönlichen Top Five.

### Erfolgreich an Kindern getestet:

- Tommy Ungerer: **Zeraldas Riese**. Ein kleines Mädchen bringt einen Menschenfresser auf den Geschmack – durch ihre Kochkünste!
- Werner Holzwarth: **Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hatte**. Unverschämte getextet. Frech gezeichnet. Heiss geliebt von Gross und Klein!
- Maurice Sendak: **Wo die Wilden Kerle wohnen**. Ein Rotzlöffel träumt sich selber auf eine Monsterinsel und tobt sich dort nach Herzenslust aus.
- Selina Chönz: **Schellen-Ursli**. Graubünden. Kuhglocken. Ihr wisst schon. Der Klassiker.
- Matthias Picard: **Jim Courious – Reise in die Tiefen des Ozeans**. Riesige Bilder. Ganz ohne Text. Dafür mit 3-D Brille! Muss man sehen, um zu glauben!

# 5

# Effiziente Leseförderung oder vom ungesch

Vorgelesen zu bekommen ist nicht nur ein angenehmer Zeitvertreib. Über das Vorlesen und Erzählen werden Fantasie, Kreativität und Empathie angeregt. Vorlesen fördert die Vertrautheit mit Textsorten und erweitert den Wortschatz. Kinder erfahren übers Vorlesen positive Zugänge zu Texten, ihnen fällt das Lesenlernen leichter und sie haben bessere Bildungschancen als Kinder, denen nicht vorgelesen wird. Hintergründe zum und Gelingensbedingungen fürs lustvolle und lernreiche Vorlesen.

VON CYRIL WERNDLI, MITARBEITER DES SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN SIKJM

Vorlesen ist ein Geschenk. Das gemeinsame Lesen und Erzählen von Geschichten lebt – im Unterschied zum stillen Lesen – von der Interaktion. Es ist ein dialogischer, interaktiver Prozess, bei dem Vorlesende und Zuhörende ins Gespräch kommen. Vorlesen ist auch ein Ritual, das über den definierten, oft intimen Rahmen, in dem es stattfindet, Sicherheit und Geborgenheit vermittelt und eine Atmosphäre schafft, die das Vertrauen und die Bindung zwischen Eltern und Kindern, Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern stärkt. Vorlesen lebt von Gefühlen und Emotionen, die gemeinsam erlebt und ausgetauscht werden können. Es nimmt alle Beteiligten mit auf Reisen durch Raum und Zeit und lässt für seine Dauer den Alltag aussen vor.

## Vorlesen, ein wichtiger Teil der Sprachentwicklung

Kinder, denen im Vorschulalter vorgelesen wird und denen Geschichten erzählt werden, lernen auf spielerische Art alle Fähigkeiten, die für das spätere Lesen und Verstehen von Texten wichtig sind: Das Vorlesen fördert die Sprachentwicklung, indem Kinder über das Zuhören und das Anschlussgespräch ihren Wortschatz erweitern und mit syntaktischen Strukturen der Schriftsprache vertraut gemacht

werden. Vorlesen fördert Weltwissen: Durch die erzählten Geschichten lernen Kinder andere, neue Realitäten kennen, Welten ausserhalb des eigenen Wahrnehmungshorizonts, an denen sie ihre eigenen Erfahrungen spiegeln können. Beim Zuhören versetzen wir uns in andere Personen und Situationen hinein. Dazu braucht es die Fähigkeit zur Empathie und Reflexion über Situationen und Verhaltensweisen. Vorlesen trainiert die Fantasie, die Imaginationskraft, die im Kopf ganze Welten entstehen lässt, fiktive Situationen kreiert. Kinder reisen gedanklich durch fremde Räume und ferne Zeiten, lernen, sich an Vergangenes zu erinnern und Zukünftiges zu antizipieren. Nicht zuletzt schulen erzählte und vorgelesene Geschichten kognitive, emotionale und soziale Kompetenzen.

## Vorlesen als Brückenschlag zum selbstständigen Lesen

Lesenlernen fängt also schon lange vor der Schulzeit an. Und Vorlesen, Erzählen, Reime und Fingerverse spielen für die Entwicklung von Sprache und Sprechen eine zentrale Rolle. Das Vorlesen wird aber mit dem Schuleintritt nicht einfach obsolet. Im Gegenteil: Gerade während des anstrengenden und oft frustrierenden Leseerwerbsprozesses helfen Vorlesegeschichten,

den Geschichtenhunger der LeseanfängerInnen zu stillen. Erstlesetexte können es in den seltensten Fällen mit dem reichhaltigen Geschichtenschatz aufnehmen, den Erstklässler bereits in ihrem Rucksack mitbringen. Das Vorlesen nimmt darum auch eine Brückenfunktion ein von einfachen Erstlesetexten hin zu komplexeren Erzählungen und von mündlichen Erzählsituationen hin zur Schriftlichkeit von Texten. Beim Zuhören entfällt das anfänglich mühsame Dekodieren und Rekodieren von Buchstaben und Wörtern, das Erlesen von Sätzen, es lässt Raum frei für die kreative Vorstellungskraft und die Erfahrung, dass literarische Welten einen genau so packen können wie der Trickfilm im TV-Vorabendprogramm oder das Computerspiel.

## Gelingende Vorlesesituationen

Wesentlich für das Gelingen von Vorlesesituationen sind Zeit und Musse für Begleit- und Anschlussgespräche, für Verständnisfragen und Diskussionen. Eine gemütliche, angenehme Umgebung, die Störfaktoren minimiert, trägt zu einer entspannten und konzentrierten Atmosphäre bei. Und ganz zentral: die richtige Wahl des Vorlesebuchs. Vorlesebücher für die Klasse müssen Mädchen und Jungs Geschichten und Figuren bieten, mit denen sie sich

# ätzbaren Wert des Vorlesens

identifizieren können. Sie müssen handlungsstark sein und idealerweise über kürzere Spannungsbogen verfügen. Ihre Themen sollten in Bezug zur Lebenswelt der Zuhörerinnen und Zuhörer stehen. Und ganz wichtig: Vorleselektüren müssen auch den Vorlesenden gefallen: Am besten wählen Zuhörende und Vorlesende gemeinsam aus. Natürlich müssen die Texte auch gut vorgelesen werden. Sonst können die Zuhörenden die Situation nicht geniessen und dem Inhalt auch nicht ungestört folgen. Einen Text ohne Vorbereitung flüssig, verständlich und Sinn gestaltend vorzulesen, ist selbst für Profis schwierig.

## Vorlesende sind Vorbilder

Vorlesestunden sind kein billiger Unterricht, auch nicht in der Mittel- und Oberstufe: Als Vorlesende vermitteln Eltern und Lehrpersonen zwischen der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen und der literarischen Welt. Sie werden aber auch zu Lesevorbildern. Indem sie mit den Kindern über das Gehörte diskutieren und auch ihre Gedanken zur Geschichte beitragen, zeigen sie modellhaft, wie man über Texte reden kann. Dieses «shared thinking» ist gerade für leseungeübtere Schülerinnen und Schüler jeden Alters wichtig. Es ermöglicht es ihnen, am literarischen Lernen und Leben teilzuhaben, über erzählte Geschichten nachzudenken und darüber zu sprechen. Und nicht zuletzt: Bücher, auch mal ein ganz dickes Buch, vorlesend bewältigt zu haben, ist für Vorlesende und Zuhörende ein Erfolgserlebnis, ein kleines Glück – ein Geschenk eben.

## Vorlesetipps

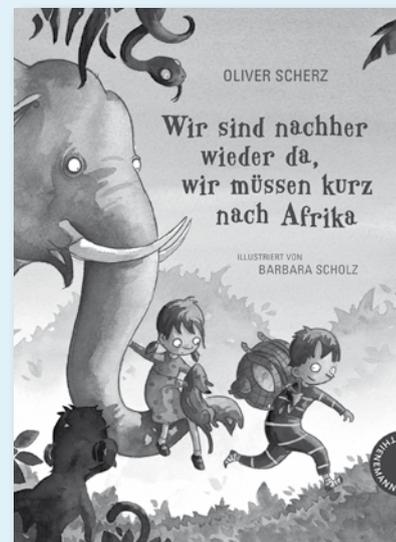
Scherz, Oliver

### Wir sind nachher wieder da, wir müssen schnell nach Afrika

Thienemann 2014, 104 S., ca. 1.–3. Kl.

Spätabends klopft ein Elefant ans Fenster... Er zwingt sich sogar durch die Schiebetüre ins Wohnzimmer. Da heisst es Picknick einpacken und sich mit dem grossen Tier auf die Reise – vielleicht nach Afrika – machen.

Eine wunderbare Geschichte zum Vorlesen, nicht nur als Gutenacht-Geschichte geeignet.



Robson, Jenny

### Tommy Mütze

Eine Erzählung aus Südafrika.

Aus dem Englischen von Barbara Brennwald.

Baobab Books 2013, 84 S.;

Taschenbuch: Gulliver 2014, ca. 3.–5. Kl.

Die Kinder werden sich schon in den ersten Sätzen wiedererkennen. Im Unterricht geht's ums Leseverstehen und das ist öde und sterbenslangweilig. Zum Glück kommt Tommy neu in die Klasse. Er trägt jeden Tag eine andere Mütze. Was es damit auf sich hat, wird zum Klassenthema. Ein Plädoyer für Vielfalt und Akzeptanz und eine vergnügliche und spannungsvolle Geschichte aus dem heutigen Südafrika, die Kinder (und Erwachsene) ab der ersten Seite in ihren Bann zieht.



Herden, Antja

### Letzten Donnerstag habe ich die Welt gerettet

Tulipan 2012, 224 S., gebunden, ca. 5.–6. Kl.

Als die Eltern eines Tages einfach verschwunden sind, wird den drei Freunden Kurt, Sandro und Tilda schnell klar, dass sie handeln müssen. Sie steigen zusammen in die Unterwelt, um die Welt zu retten. Eine rasante Geschichte zwischen Krimi und Fantasy, die sich bestens dafür eignet, nach der Pause die Kinder wieder ins Schulzimmer zurück zu locken.





# Tipps und Ideen zur Schweizer Erzählnacht 2014

Ihre Geburtsstunde erlebte die Schweizer Erzählnacht im November 1990 im Wallis. Damals initiierte der Walliser Lehrer Kurt Schnidrig eine Oberwalliser Märchennacht. Damit nahm er eine alte Tradition des Geschichtenerzählens am Ofen wieder auf. Rasch weitete sich diese Erzählnacht zu einem gesamtschweizerischen Anlass unter der Obhut des ehemaligen Bundes für Jugendliteratur SBJ. Heute ist die Schweizer Erzählnacht ein Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz.

VON FABIO E. CANTONI

Die Schweizer Erzählnacht feiert dieses Jahr ihr 25-Jahr-Jubiläum. Sie gilt mit ihren kleinen und grossen Veranstaltungen, welche alle am gleichen Tag stattfinden, als der grösste Kulturanlass unseres Landes. Traditionsgemäss nehmen auch einige Bündner Schulen daran teil. Der diesjährige Anlass findet am 14. November statt und läuft unter dem Motto: Ich spiele, du spielst – spiel mit! Je joue, tu joues – jouons! Gioco, gioca – giochiamo! Eu giog, ti giogas – giugain!

Die Teilnahme bzw. die Umsetzung in der eigenen Schule ist gar nicht so schwierig, denn auf der Webseite des SIKJM finden sich einige interessante Tipps und Ideen für die Durchführung. Hier eine kleine Auswahl daraus:

## ROLLENSPIELE/THEATER

### Büchercover darstellen

Eine geeignete Auswahl Bücher auslegen. Einzelne Kinder versuchen das Cover als «statisches Bild» darzustellen. Die übrigen Kinder versuchen herauszufinden, welches Buch es sein könnte.

## MIT BÜCHERN SPIELEN

### Meterlesen

Benötigtes Material: Blätter, Schreibwerkzeug, pro Gruppe 1 Meter Bücher. Möglichst alle Titel dieser Bücher

werden in 20 Minuten in eine Geschichte verpackt, welche anschliessend den anderen Gruppen vorgelesen wird. Dabei werden jeweils die Bücher für alle sichtbar in die Höhe gehalten. «In Onkel Toms Hütte trifft sich Oliver Twist mit dem doppelten Lottchen und Pippi. Sie brechen gemeinsam zu Gullivers Reisen auf...»

## SPRACHSPIELE

### «Das kam dadurch, dass ...»

Das Spiel beginnt mit einem Satz, der einen Sachverhalt beschreibt. Beispielsweise: «Ich habe mich am Fuss verletzt.» Der nächste Spieler fährt fort, indem er eine Begründung dafür nennt. Dazu benutzt er die Einleitung «das kam dadurch, dass...». Als Begründung könnte beispielsweise gesagt werden «das kam dadurch, dass ich von der Leiter gestürzt bin.» Der nächste Spieler muss wiederum eine Begründung für diesen Sachverhalt liefern, also erklären, wie der Sturz von der Leiter zu Stande gekommen war. Irgendwann oder nach einer bestimmten Anzahl Verknüpfungen erschöpft sich die Geschichte und ein neuer Sachverhalt beginnt die nächste Runde.

### Erzählwürfel

Zum spontanen Geschichtenerfinden regen sogenannte Erzählwürfel an. Ein

Spieler oder eine Spielerin würfelt mit neun Würfeln. Alternativ können auch Wortkarten mit Begriffen oder Postkarten mit Bildern verteilt bzw. gezogen werden. Anhand der abgebildeten Bilder erzählen die Kinder nun spontan eine möglichst witzige Geschichte.



Weiterführende Infos und Tipps finden sich unter [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) > Literale Förderung

**Eine exklusive Geschichte für alle Bündner Schülerinnen und Schüler.  
Mit der Bitte, diese allen Kindern vorzulesen. Danke und viel Vergnügen. Die Redaktion.**

## Esche und B-Horn

VON LINARD BARDILL

Auf dem Hügel Guardaval steht ein Baum und dieser Baum ist ein Propellerproduzent. Nein falsch. Der Baum ist eine Propellerproduzentin. Denn der Baum ist eine Frau. Es gibt nämlich Baummänner und Baumfrauen. Vor allem bei der Esche. Die Esche, das heisst die Eschenfrau, auf dem Hügel Guardaval trägt Eschenpropellerfrüchte und Eschenblätter, noch grüne und bereits etwas silbrige.

Noch etwas: Eine Esche ist kein Ahorn und kein B-Horn. Denn ein Ahorn ist

eingeschlechtlich und ein B-Horn ist ein Instrument. Dieses Instrument spielt Herr Gadola in der Blechmusik des Dorfes unterhalb des Hügels Guardaval, und dieses Dorf heisst Dorff (mit ff). Warum das Dorf Dorff heisst, wäre eine sehr interessante Geschichte, aber es ist eine andere Geschichte.

Also nochmals: auf dem Hügel Guardaval steht eine Eschenfrau, die ist Propellerproduzentin und unterhalb des Hügels liegt das Dorf Dorff und in Dorff wohnt ein Mann, der heisst Gadola und bläst B-Horn. Aber Herr Gadola heisst nicht nur Gadola. Er hat auch einen Schnauz, und dieser Schnauz wackelt sehr rhythmisch, wenn er in der Blechmusik von Dorff B-Horn spielt. Aber was hat das mit einer Propellerproduzentin zu tun, die auf dem Hügel Guardaval steht und kein Ahorn sondern eine Eschenfrau ist?

Geduld! Es kommt gleich. Und es wird extrem spannend. Denn drei Propeller sind gerade vom Wind aus ihrer Propellerrippe abgestreift worden. Sie fliegen nun durch die Luft in Richtung Blechmusik, die auf dem Dorfplatz des Dorfes Dorff (mit ff) für das Neujahrsfest «Alte Kameraden» spielt. «Alte Kameraden» heisst ein Musikstück, bei dem alte Männer weinen müssen, weil sie an alte Kameraden denken, die schon gestorben sind. Aber sonst ist diese Geschichte fröhlich und gar nicht zum Weinen.

Denn die drei Propeller von Frau Esche werden vom Wind direkt in den Trichter des B-Horns von Herrn Gadola getrieben, dessen Schnauz sehr rhythmisch auf und ab wackelt, weil Herr Gadola beim Spielen des Stückes «Alte Kameraden» mit den Füssen wippt. Herr Gadola hat die Augen geschlossen, wenn er B-Horn spielt. Darum merkt er von den drei Propellern, die in den B-Horntrichter fliegen nichts, und so kommt es, dass die Propeller nach dem Konzert von Herrn Gadola im B-Horn nach Hause getragen werden. Wer schon einmal ein B-Horn gesehen hat, weiss, dass man es auf den Trichter stellen kann wie eine Tuba, wobei dann das Mundstück in die Luft schaut und der Trichter auf dem Boden steht. Kein Wunder fallen da die drei Eschenpropeller aus dem B-Horn heraus genau auf den Fussboden der Stube von Herrn und Frau Gadola. Das aber geht für Frau Gadola gar nicht. Sie nimmt Besen und Schaufel, wischt die Propeller weg und lässt sie dann wie Nachtfalter, die sich ins Zimmer verirrt haben, aus dem Fenster fliegen.

Nun muss man wissen, dass Frau Gadola zwar nichts gegen Eschenpropeller hat, «aber bitte», sagt sie,



«alles zu seiner Zeit, alles an seinem Ort.» Und da liegen sie nun, die Eschenpropeller, im Garten des kleinen Häuschens von Herrn und Frau Gadola und haben es langweilig. Sie haben sich das Leben weit ab von ihrer Mutter Esche interessanter vorgestellt. Gut, das Konzert, das sie im B-Horn von Herrn Gadola noch mitbekommen hatten, war zwar musikalisch gewesen, aber sehr kurz, denn das Stück «Alte Kameraden» war das letzte des Konzertes gewesen. Gut, da war noch der Heimweg von Herrn Gadola, den sie im Dunkel des B-Horntrichters miterlebt hatten. Aber der Rest war kurz und unbedeutend: ausgekippt, auf die Schaufel gekehrt und aus dem Fenster geworfen. Nun lagen sie im Garten eines kleinen Hauses auf dem Schnee. Das fanden die drei Eschenpropeller öde.

Man kann die Zeit, die jetzt kam, abkürzen. Denn es ging einen Monat, bis der Schnee geschmolzen war und die Propeller herausfanden, dass unter dem Schnee Gras lag. Oh, wie hatten sie sich das Leben als freie Propeller gross und spannend vorgestellt: Vielleicht auf einem Auto in die Stadt fahren und dort vom Wind auf einen Hut geblasen werden. Bestimmt wäre der Mann mit

dem Hut ins Theater gegangen oder ins Kino oder ins Konzert! Sie hatten sich alles so wahnsinnig, unglaublich und total vorgestellt. Doch die Realität war: «Alte Kameraden», im B-Horn nach Hause, dann einen Monat auf dem Schnee und weitere vier Wochen auf der Erde liegen; Erde, die gefroren war und erst Ende Februar auftaute. Die Langeweile kann sich kein Mensch vorstellen. Sicher nicht Herr Gadola, der in der Gärtnerei arbeitet und jeden Tag die Zeitung liest.

Im März waren die Eschenpropeller so mürbe vom Warten, dass sie alle Hoffnung auf Unterhaltung aufgegeben hatten. Sie liessen sich gehen. Die Samen, die am vorderen Ende des Propellers befestigt waren, stiessen ihre Propeller ab, verkrümelten sich in der Erde und schiefen ein. Erst als die Sonne schon recht warm war, erwachte einer von ihnen, weckte die andern, weil er ein B-Horn gehört hatte. Sie schickten alle drei je einen kleinen weiss-grünen Keim hinauf an die Oberfläche, um zu sehen, was da los war. Nun, es war tatsächlich etwas los! Fastnacht! Herr Gadola zog mit seiner Blechmusik durch die Strassen und spielte auf dem B-Horn «La Cucaracha»! Es klang fürchterlich, aber lustig. Die Menschen waren verkleidet und schienen die Fastnacht zu geniessen.

Nun, die kurzen Keime wurden länger und wuchsen in die Höhe. Es wurde Frühling und es wurde Sommer, sie

trieben ein paar Blätter, und was vielleicht an dieser Stelle gesagt werden muss: Es waren Eschenblätter. Die sehen aus wie Vögel oder Fische, aufgereiht an einer Schnur, grün und lebensstark.

Im Herbst wurden sie silbrig und fielen auf den Rasen von Frau Gadola. Der nächste Winter war kalt, aber die jungen Eschen liessen sich nicht klein kriegen. Sie warteten einfach auf den Sommer, unten in der Wurzel. Da war es nicht so kalt und manchmal richtig gemütlich. Sie erzählten sich Geschichten vom Fliegen und manchmal unanständige Witze bis der Frühling kam. Und überhaupt: So ein Eschenbaumleben kann freudig sein. Immer passiert etwas. Entweder kommt Frau Gadola in den Garten und pflückt Sonnenblumen, jätet den Blumenkohl oder hängt die Wäsche auf. Herr Gadola, der den ganzen Tag in der Gärtnerei gearbeitet hat, mag lieber Fleisch als Blumenkohl, aber er freut sich auf das Baby, das bald kommen wird. Und Frau Gadola wird immer runder, bis eines Sommermorgens ein kleines rosa Pausbackengesicht im Schatten der drei Eschen liegt und «glä glä glä» sagt. Ach übrigens: Eine der Eschen ist eine junge Dame, sie heisst Irma und die beiden Eschenmännchen Claus und Walter sind unsterblich verliebt in sie.